

Helmut Heiland, Lektor in der Kreuzkirche Bremerhaven

PREDIGT zum 5. Sonntag Trinitatis am 09.07.2023 Kopierfassung
Vorlagen: Nils Henrik Arendt; Matthias Hammer; Georg Ahl; Dr. Hans-Georg Ulrichs
Thema: Die ersten Jünger Predigttext: Johannes 1,25-51

Wochenspruch: Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch:
Gottes Gabe ist es. Eph 2,8

Kanzelgruß:

Herr, nun lass uns dich erkennen. Komm, erkläre selbst dein Wort, damit wir dich recht Meister nennen und dir dienen immerfort. Amen

Liebe Gemeinde,

Jesus war am Tag zuvor von Johannes dem Täufer getauft worden, und Johannes hatte ihn als Gottes Sohn erkannt. Vers 29: *„Am folgenden Tag sieht der Täufer Jesus zu sich kommen und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“*

Nun erst beginnt unser Predigttext:

35 Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger;

Diese Jünger des Johannes tauchen wie aus dem Nichts auf, über sie wird nichts weiter erzählt, ihre Vergangenheit ist unwichtig. Der Evangelist bringt sie nur in einen Zusammenhang zu Jesus:

36 und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!

Für jeden Juden war klar, was das bedeutet. Johannes weist also zwei seiner eigenen Jünger auf Jesus hin, und zwar auf die Stellung und das Wesen Jesu. Und das genügt den Jüngern.

37 Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.

Dann geht es weiter:

38 Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben?

1. Teil: Wie wird man ein Jünger

Hiermit kommt eine Frage ins Spiel, nämlich, wie wird man ein Jünger. Die beiden haben die Worte des Johannes über Jesus gehört und sie folgen ihm nach. Also, in diesem Fall genügt, dass jemand einen Tipp gibt. Heute muss man vielleicht etwas mehr sagen, von Jesus erzählen, und zwar über seinen Kern, über sein Wesen, dass er Gottes Sohn ist, also selbst Gott. Dann muss der Angesprochene sich entscheiden, ihm nachzufolgen, wie es die beiden Männer getan haben. Sie haben Johannes den Täufer verlassen und sind Jesus nachgefolgt. Aber sie tun es nicht einfach naiv oder blind, sondern sie informieren sich. Wo wirst du bleiben, fragen sie. In anderen Übersetzungen heißt es, wo wohnst du. Das sagt schon viel über einen Menschen, wenn man weiß, wo und wie er wohnt. Und Jesus erklärt nicht lange, er schwärmt ihnen nichts vor, sondern er lädt sie ein, sich bei ihm umzusehen und bei ihm zu bleiben. Er bietet ihnen Fakten an, Tatsachen, und keine Idealvorstellungen. Sie können sich selbst ein Bild machen.

39 Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm.

40 Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. 41 Der findet zuerst seinen Bruder Simon ...

Hier kommen wir auf einen weiteren Punkt, wie man ein Jünger werden kann. Man muss nicht unbedingt von Jesus selbst erwählt und angesprochen werden, sondern es kann auch einer von denen sein, die Jesus schon nachfolgen. Das zeigt unsere Aufgabe. Wir sprechen in unserem

Lebensumfeld von Jesus, erzählen von ihm, zuerst in unserem Verwandten- und Bekanntenkreis. Es müssen nicht Events sein, keine Großveranstaltungen, es geht im Kleinen los, damit es solide wird.

Und auch wir müssen nicht suchen, sondern es ergibt sich. Hier steht: Andreas findet seinen Bruder Simon. Er hat ihn nicht gesucht, und er findet ihn trotzdem. Das ist eine gute Vorgehensweise. Pablo Picasso soll von sich gesagt haben, dass er das Suchen aufgegeben habe, weil das Suchen schon festlegt, was man finden will, es schränkt den Aufmerksamkeitsradius ein, und viele Juwelen, die am Wege liegen, übersehen wir, weil unsere Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Ziel gerichtet ist. Die Frage bestimmt das Ergebnis, sagen auch die Wissenschaftler. Picasso überließ es womöglich dem Zufall, wir überlassen es Gott, was er uns in den Weg oder vor die Füße legen will, womit wir uns beschäftigen sollen.

Unser Text fährt fort:

und Andreas spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Als Andreas gefunden hat, was er finden sollte, redet er nicht lange herum, sondern kommt gleich auf Jesus zu sprechen, und zwar auf das, was Johannes im Auftrag Gottes über ihn gesagt hat: Er nimmt die Sünden der Welt weg. Das war damals eine Ungeheuerlichkeit. Zu behaupten, man habe Gott gesehen – denn nur Gott konnte Sünden wegnehmen - , galt als Gotteslästerung, und darauf stand die Todesstrafe. Trotzdem redet Andreas nicht in Andeutungen, nicht – wie man so treffend sagt: von hinten durch die Brust ins Auge, sondern er nennt das, was er gesehen und gehört hat, beim Namen. „Wir haben den Messias gefunden.“ Er kommt auf das Wesentliche zu sprechen, und zwar so, dass man es nicht missverstehen kann.

Wie anders gehen wir doch heute vor. Während meiner Ausbildung zum Religionslehrer wurde uns gerade beigebracht, es sei besser, im Unterricht das Wort Jesus zu vermeiden. Dann würde man die Schüler nicht gleich vor den Kopf stoßen. Man solle zwar christliche Werte vermitteln, aber so, dass man nicht merkt, dass es sich um Jesus handelt. Das bedeutet, das Christentum sollte zu einer Ethiklehre werden, zu einer Verhaltensrichtlinie, aber das Wichtigste, das Einzigartige am Christentum wurde ausgelassen, dass man zum Ewigen Leben gelangen kann, weil Jesus die Sünden wegnimmt. Das war in den 90er Jahren. Wenn ich mir das Programm des Kirchentages ansehe, der ja vor 4 Wochen stattfand, gelange ich zu der Vermutung, dass sich daran bis heute – natürlich immer von Ausnahmen abgesehen – nichts geändert hat.

43 Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach!

Der nächste Jünger wird wieder gefunden, und diesmal fordert Jesus ihn persönlich auf. Und nun, bei den nächsten Jüngern, wiederholt sich alles. Jeder neue Jünger findet einen weiteren, und wie in einem Schneeballsystem kommt einer zum anderen:

44 + 45 Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und des Petrus. 45 Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.

Der Neue, der solche Ungeheuerlichkeit hört, ist skeptisch und fragt: *46 Was kann aus Nazareth Gutes kommen!* -.... Hier müssen erst noch Vorurteile überwunden werden, denn Nazareth hatte damals einen schlechten Ruf. Die müssen überwunden werden, und wieder wird er eingeladen, sich selbst zu überzeugen:

Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh!

Wir sehen also, es gibt mehrere Wege, ein Jünger zu werden. Man kann von anderen auf Jesus hingewiesen werden, man kann von ihm erzählt bekommen, man kann von Jesus direkt gerufen werden, man kann eingeladen werden. Das zeigt auch, wie wir als Christen und als Gemeinde andere Jünger finden können. Aber immer gibt es zwei Dinge zu beachten: 1. Wir müssen klar und

eindeutig von Jesus reden. 2. Wir müssen bei der Wahrheit bleiben und Fakten liefern. Das heißt für uns heute, wo wir ja keinen Menschen mehr zu dem leibhaftigen Jesus führen können: Wir müssen sie zu seinem Wort führen, also der Bibel, dort können sie sehen und erkennen.

2. Teil: Ich finde eine neue Identität

Wenn wir das nicht tun, wenn wir vermeiden, von Jesus zu reden, sondern um den heißen Brei herum reden, dann ebnet wir den Weg für einen tragischen Verlauf. Mit so einer Methode halten wir die Menschen nicht nur vom Christentum fern, sie können nicht erkennen, wer Jesus ist. Sie können aber auch nicht erkennen, wer sie selbst sind.

42 Und er führte (seinen Bruder Simon) zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.

Jesus sieht diesen Simon zum ersten Mal, und er kennt ihn schon. Er kennt nicht nur seinen weltlichen Namen, Sohn des Johannes, sondern er hat auch einen geistlichen Namen für ihn: *Du sollst Kephas heißen.*

In Jesus begegnet Petrus Gott. Und er begegnet sich selbst. Er wird dem göttlichen Bild von sich gegenübergestellt: Du sollst Kephas heißen, weil du ein Fels bist. Er wird nicht mit seiner eigenen Vergangenheit und seinem eigenen Lebenshintergrund konfrontiert. Seine menschlichen Schwächen werden ihm nicht vorgehalten. Nein, er wird mit der Vorstellung, wie er sein soll, wie Gott ihn haben möchte, wie er in Gottes Augen schon ist, konfrontiert. Noch ehe Petrus überhaupt etwas gesagt hat, sagt Jesus ihm, wer er ist und was er sein soll. Jesus kommt all seinem Wissen von sich selbst, von seiner Vergangenheit mit ihren Fehlern und Schwächen, aber auch den Vorstellungen aller anderen über ihn zuvor. Jetzt wird ihm gesagt, wer er in Gottes Augen ist. Er bekommt es nicht als Ideal vorgestellt, nach dem er streben soll, sondern als etwas, was er schon ist. Und als das, was nun seine Aufgabe ist, nämlich ein Fels zu sein.

Bei der Berufung des Nathanael wiederholt sich, was wir schon bei Simon Petrus gesehen haben.

47 Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.

Obwohl Jesus Nathanael gar nicht kennt, und obwohl er misstrauisch ist, sagt Jesus ihm, wer er in seinem Inneren ist:

Doch Nathanael bleibt kritisch: *48 Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen.*

Jesus zeigt, dass er ihn genau kennt, bis in Einzelheiten und Kleinigkeiten hinein, und da schwindet die Skepsis, Nathanael ist überzeugt:

Über dieses Vorgehen Jesu gibt es noch mehr Beispiele in der Bibel, u.a. die Berufung des Levi in Mk 2,13+14: *„Jesus ging wieder hinaus an den See Genezareth. ... Und da er vorüberging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, am Zoll sitzen, und sprach zu ihm: Folge mir nach!“*

Levi ist ein Zöllner, und Zöllner gelten als Sünder und werden deshalb gesellschaftlich gemieden. Jesus erfasst mit einem flüchtigen Blick, dass das Zöllnerdasein nur die Oberfläche von Levi ist. Jesu Blick „geht tiefer, er bahnt sich den Weg durch alle Vor-Urteile hindurch und begegnet im Herzen dem Menschen, so wie er ist“,¹ wie Gott ihn sieht. Diese Seite, den eigentlichen Kern, das Wesen des Menschen, seine verborgenen Begabungen, seine irregeleiteten Fähigkeiten, gibt es nach meiner Erfahrung in jedem Menschen, und in den meisten Fällen ist es ein guter Kern. Wenn

¹ Dr. Michael Hartmann, Te Deum 06/23 S. 124

man sich an Jesus hält, kommt der Kern ans Licht, und was fehlgeleitet war, wird korrigiert. Der brasilianische Befreiungstheologe Leonardo Boff stellte fest: „Im Kontakt mit Jesus begegnet jeder sich selbst.“ Wenn der Kontakt mit Jesus vermieden oder verhindert wird, ist alle Selbsterfahrung, alle Sinnsuche, jedes Forschen nach der eignen Mitte, jede bewusstseinsweiternde Droge usw. vergeblich und führt meistens in die Irre. Deshalb ist es wichtig, andere Menschen nicht nur mit interessanten Angeboten in die Kirchen zu locken, sondern vor allem, sie mit Jesus vertraut zu machen.

Wenn wir uns an Jesus halten, bekommen wir auch heute noch von Menschen, die Jünger Jesu sind, gesagt oder gezeigt, wie Gott uns sieht. Als ich 1993 Christ wurde, steckte ich gerade in meiner Midlife-Krise und hielt mich für einen Versager und Schwächling. Doch bei einem Spaziergang in der Mittagspause während eines Bibelseminars, bei dem es um diese Themen ging, sagte mir ein normaler Teilnehmer wie ich, der mich nur ein paar Stunden kannte: „Du bist nicht schwach, du folgst nur einer falschen Ideologie.“ Und das war nicht einer von den geistlichen Leitern. Mir fiel es wie Schuppen von den Augen. Und noch während desselben Seminars, als wir aufgefordert wurden, einem Menschen etwas Aufmunterndes zu schreiben, steckte mir eine Teilnehmerin, die ich auch nicht kannte, einen Zettel zu mit dem Bibelvers: „Der Herr spricht: ich habe dich je und je geliebt. Du bist mein.“ Damit war meine Krise beendet. Ohne Therapie, ohne Kur, ohne Pillen.

Den Zettel habe ich bis heute in meinem Andachtsbuch stecken. Er erinnert mich immer daran, dass das innere Wesen, die von Gott verliehene Identität, unzerstörbar ist, so dass auch Fehler und Sünden ihm nichts anhaben können. Es kann durch Beichte und Buße immer wieder ans Licht gebracht werden, man kann sich immer angenommen und geborgen fühlen.

Auch schon im Alten Testament gibt es Beispiele, dass Menschen von Gott angesehen oder angerufen werden, dass Gott sie mit seinem Bild von ihnen vertraut macht, so dass sie ihr bisheriges Leben völlig änderten. In der Lesung haben wir gehört von Abraham, aber wir denken auch an Jakob oder an Mose. Mose war ein Mörder, ein Stotterer, ein Ziegenhirt, ein Verräter. Doch nach der Berufung unter dem Dornbusch war er eine neue Person. Er wurde nicht mehr durch seine Vergangenheit bestimmt, sondern durch das, wozu Gott ihn für die Zukunft bestimmt hatte.

50 Jesus antwortete dem Nathanael: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres sehen als das. 51 Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

Hier deutet Jesus an, was mit uns geschehen wird, wenn wir ihm nachfolgen. Er spielt dabei auf den Traum des Jakob von der Himmelsleiter an. Unsere Aufgabe als Jünger ist es, es anderen Jüngern gleichzutun, wie Andreas und Phillipus auch andere auf Jesus als Gottes Sohn hinzuweisen, und nicht nur als Bruder, Freund, außergewöhnlicher Mensch usw., damit er ihnen zeigt, wer sie in Gottes Augen sind. Und wir müssen versuchen, sie selbst mit Gottes Augen zu sehen und die guten Seiten, ihre besonderen Begabungen und Fähigkeiten zu entdecken und ihnen helfen, dass dies immer mehr ihre Oberfläche, ihr Verhalten und ihr Äußeres bestimmt. Das kann uns natürlich in Schwierigkeiten bringen. Mir wurde bei Klassenkonferenzen, wenn es um Leistungen und Verhalten der Schüler ging, von meinen Kollegen oft vorgeworfen: „Du findest auch in dem größten Idioten noch etwas Gutes.“ Aber es lohnt sich. Nicht nur die anderen erkennen sich selbst besser, auch wir lernen uns dabei immer besser kennen, bis wir dann vielleicht den Himmel offen sehen. Dabei helfe uns Gott.

Amen.